

GERHARD K. SCHÄFER (Hrsg.): **Dem Reich Gottes Bahn brechen. Gustav Werner (1809–1887). Briefe, Predigten, Schriften in Auswahl.** W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1999. 780 Seiten. Pappband DM 146,50. ISBN 3-17-015653-5

Der 1809 in Zwiefalten geborene und 1887 in Reutlingen verstorbene Gustav Werner gehört wegen seines sozialen Engagements zu den großen Persönlichkeiten der evangelischen Kirche in Württemberg, ja des sozialen Protestantismus in Deutschland. Wie kaum ein anderer hat er die Epoche der industriellen Revolution wahrgenommen, sich in die Veränderungen eingebracht, tätig in seine Zeit eingegriffen, diese, um *dem Reich Gottes Bahn zu brechen*, voll Sendungsbewußtsein dynamisch mitgestaltet.

Schon als junger Vikar in Walddorf bei Tübingen setzte sich Gustav Werner für die sozial Schwachen ein. Im alten Backhaus des Ortes nahm er unversorgte Kinder auf, gründete eine Kleinkinderschule und eine Industrieschule für Mädchen. Und was in Walddorf und dann auch im benachbarten Rübgarten klein begann, entwickelte sich schließlich zu einem großen und großartigen Werk christlicher Nächstenliebe. In Reutlingen angesiedelt, entstand das «Bruderhaus», eine umfangreiche diakonische Einrichtung mit Heimen für Kinder, kranke und behinderte Erwachsene, für Altersschwache mit Ausbildungsstätten, Fabriken und mechanischen Werkstätten. Viele kleinere Bruderhäuser in ganz Württemberg folgten.

Wie andere diakonische Initiativen seiner Zeit hatte Werner das Ziel, die sozialen Folgen der Industrialisierung, die Verelendung, zu mildern. Der von ihm dabei eingeschlagene Weg einer als Unternehmer tätigen, «industriellen» Diakonie allerdings blieb einmalig und unterscheidet das Reutlinger Bruderhaus von allen anderen diakonischen Einrichtungen in Deutschland. Werner wollte nicht nur *die Opfer des damaligen Modernisierungsprozesses* betreuen, sondern *die industriellen Produktivkräfte den Zielen des Reiches Gottes dienstbar machen*. Dazu gründete oder übernahm er Fabriken, die als christliche Hausgenossenschaften betrieben wurden, deren Mitglieder für Wohnung, Kost und würdige Versorgung arbeiteten.

Zwar gibt es zu Gustav Werner, seinem Leben, seinem Denken und Handeln zahlreiche Veröffentlichungen, doch was bis jetzt fehlte, war eine Quellenedition. Dies schien auch ein schier unmögliches Unterfangen, zumal das Archiv der Reutlinger Gustav-Werner-Stiftung in den letzten Kriegstagen zerstört wurde, Quellen also an vielen Orten gesucht werden mußten. Daß die Lücke geschlossen werden kann, belegt der nun vorliegende stattliche Band, der in drei Teilen gegliedert – Jugend-Studium-Vikariat (1823–1840), Aufbau und Ausbau des Werkes (1840–1862), Krise und Reorganisation (1863–1887) – Briefe, Predigten und Vorträge, Dokumente und Berichte Werners vereint. Ergänzend wurden in Einzelfällen fremde, nicht aus Werners Feder stammende Quellen unter dem Kriterium mit aufgenommen, *daß sie dazu beitragen, Zusammenhänge zu erschließen und Dimensionen des Weges Werners zu verdeutlichen*. Die in diesem Band edierten und kommentierten

Quellen dokumentieren anschaulich, lebendig und faszinierend den *konfliktreichen Weg Gustav Werners, seine zahlreichen Initiativen und weitgespannten Ideen*, sie vermitteln, besser als es jede Darstellung vermag, authentisch sein beispielhaftes Handeln und Denken in seelsorgerlicher, pädagogischer, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Wilfried Setzler

Die ersten Frauen an den Hochschulen Badens und Württembergs. Margarete von Wrangell und andere Pionierinnen. (Hohenheimer Themen, Sonderband). Scripta Mercaturae Verlag St. Katharinen 1998. 250 Seiten. Broschiert DM 28,-

Noch immer entspricht der Anteil an Hochschullehrerinnen nicht annähernd dem prozentualen Anteil der Studentinnen an den deutschen Hochschulen. Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat deshalb zwei spezielle Förderprogramme etabliert. Eines trägt den Namen der ersten Professorin in der deutschen Hochschulgeschichte: Margarete von Wrangell. Dem Leben dieser Ahnfrau der deutschen Hochschullehrerinnen hat die Landeskonferenz der Frauenbeauftragten an den wissenschaftlichen Hochschulen Baden-Württembergs 1998 zusammen mit der Universität Hohenheim eine Ausstellung gewidmet, die unter der Schirmherrschaft des Wissenschaftsministers steht. Anlaß bot das 75jährige Jubiläum der Berufung Margarete von Wrangells zur Professorin an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim.

Das vorliegende Begleitbuch vermittelt und vertieft die Ergebnisse der Schau, die vom Hohenheimer Universitätsarchiv zusammengestellt wurde, auch für diejenigen, die die Wanderausstellung nicht sehen können. Eindrucksvoll dokumentiert es die Schwierigkeiten der ersten Frauen an den Hochschulen Badens und Württembergs, ihre Hartnäckigkeit und das Durchsetzungsvermögen, das diesen Pionierinnen von Hochschulen abverlangt wurde, in denen die männerbündischen Studentenverbindungen noch unangefochten dominierten. *Fast alles verstümmelte Korpsburschen mit Hunden*, beschrieb sie von Wrangell in einem ihrer ersten Briefe aus Tübingen nach Hause.

Im Zentrum der Darstellung steht die bemerkenswerte Biographie dieser unabhängigen und unangepaßten Naturwissenschaftlerin aus Reval, die 1904 ihr Studium in Tübingen begonnen hatte und die 1932 in Stuttgart starb. Die Daten umreißen zugleich die erste Phase von Frauen an deutschen Hochschulen. Denn die frauenfeindlichen Anordnungen der NS-Regierung machten weiblichen Hochschulkarrieren schon rasch mit dem Gesetz *gegen die Überfüllung der deutschen Hochschulen* ein Ende.

Margarete von Wrangell war finanziell unabhängig und verfügte dank ihrer Herkunft über einflußreiche Verbindungen. War eine solche sozial privilegierte Stellung die Voraussetzung, um am Anfang des nun zu Ende gehenden Jahrhunderts überhaupt eine weibliche Hochschulkarriere zu erkämpfen? Der zweite Teil des Begleit-